

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch die Buchhandlung zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsanstalt Nr. 7748.

Volkswacht

Insertionsgebühren betragen für die einseitige Vertheilung oder deren Raum 20 Pfennige, für dreiseitige und Vertheilungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 271.

Sonnabend, den 19. November 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Kampf gegen die Waarenhäuser.

Schon oft haben wir Anlaß gehabt, die sogenannte „Mittelstandspolitik“, welche von reaktionären Elementen, Konservativen, Antisemiten etc., betrieben wird, als das zu schädern, was in Wahrheit ist, als demagogischer Humbug, darauf berechnet, die Masse der Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden den politischen Sonderinteressen jener Elemente dienbar zu machen und ihren „Anheimfall an die Sozialdemokratie“ zu verhüten. Man nähert und stärkt in diesen von der wirtschaftlichen Entwicklung immer schwerer abhängenden Kreisen den Wahn, daß es möglich sei, auf dem Wege der Gesetzgebung im Interesse des Mittelstandes zu intervenieren, das Kleinergewerbe vor der Vernichtung durch den Großkapitalismus zu retten.

An praktischen Versuchen dazu hat es seit einer Reihe von Jahren nicht gefehlt. Die reaktionäre Majorität des Reichstages hat eingegriffen in eine der wichtigsten Grundlagen der bestehenden Rechts- und Wirtschaftsordnung, in die Gewerbefreiheit. Sie hat den Hausirhandel mehr und mehr eingeschränkt; das Detailreisen, das Auffuchen von Waarenbestellungen, erschwerenden Bestimmungen unterworfen; ein Gesetz gegen den „unlauteren Wettbewerb“ erlassen etc.

Alle diese Versuche, alle Leistungen der künstlerischen Gesetzgebung, haben das Gegenteil von dem bewirkt, was sie bewirken sollten. Diese Erfahrung hält aber die Mittelstandspolitik nicht davon ab, mit neuen Vorschlägen zu kommen. Neuerdings richtet ihre Agitation sich mehr und mehr gegen die Konsumvereine und die großen Waarenhäuser, die „Großhändler“, wie man sie mit schlechtem Deutsch zu nennen beliebt.

Der Kampf gegen die Waarenhäuser konzentriert sich auf die Forderung, diese Unternehmungen einer besonderen Besteuerung nach Maßgabe des Umsatzes zu unterwerfen. Auf diese Weise meint man den neuen fortgeschrittenen Wirtschaftsbildungen auf dem Gebiete des Detailverkaufs die Existenz unmöglich machen zu können zu Gunsten des Kleinhandels. Die Konservativen haben im Jahre 1896 im preussischen Abgeordnetenhaus einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf eingebracht, wonach von allen gewerbesteuerpflichtigen Waarenhäusern, Versandtgeschäften und ähnlichen Unternehmungen eine besondere aufsteigende Betriebssteuer erhoben und diese Steuer den Land- und Stadtkreisen überwiesen werden sollte. Dieses Vorgehen führte dazu, daß das Abgeordnetenhaus an die Regierung das Ersuchen richtete, zu erwägen, ob mit derartigen gesetzgeberischen Maßnahmen vorzugehen sei. Der Finanzminister von Miquel stellte sich auf den Standpunkt, daß die Aufgabe, die in Rede stehenden großkapitalistischen Unternehmungen auf dem Wege der Sonderbesteuerung „thunlichst einzuschränken“, den Kommunen zu überlassen sei.

Einige Kommunen sind denn auch an die „Lösung der Frage“ herantreten. Daß auch die Breslauer Stadtverordneten sich mit der Frage befaßten, wissen unsere Leser. Man glaubt, darauf hinweisen zu können, daß in Frankreich die geforderte „Kampfstener“ bereits besteht. Aber man kennt nicht oder ignoriert die Thatsache, daß diese Besteuerung dort keinen praktischen Erfolg gehabt hat. Die größten Pariser Waarenhäuser müssen über 800,000 bis 900,000 Franks

Steuer entrichten; gleichwohl sieht die französische Regierung sich zu dem Eingeständnis genöthigt, daß das fragliche Steuer-gesetz bis jetzt nicht die Wirkung gehabt hat und sie auch künftig nicht haben wird, den Wettbewerb einzuschränken, welchen diese Großbetriebe den kleinen Geschäften machen.“

Das ist ganz erklärlich. Alle Phrasen und Experimente der Mittelstandspolitik können die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der Zerfall des Kleinhandels in der wirtschaftlichen Entwicklung begründet ist. Da von „Ausartungen des Großkapitalismus“ zu sprechen, ist der Gipfel-punkt sozialpolitischer Verstandlosigkeit und Absurdität. Wie das Handwerk der zentralisirten Maschinenwirtschaft zum Opfer fällt; wie die großen Industriebetriebe die kleinen entweder auffaugen oder mattschieben; wie das Großkapital das kleine verschlingt und schließlich zu einer Konzentration und Assoziation von Riesenkapitalien in den Kartellen etc. gelangt; wie der Großgrundbesitz die Bauerngüter verschlingt und sich zu gewaltigen Fideikommissen auswächst — so reiben die Großstadtmagazine die kleinen und mittleren Ladengeschäfte auf, vernichten sie von Jahr zu Jahr eine steigende Zahl von wirtschaftlichen Existenzen, welche die Konkurrenz gegen das Großkapital nicht bestehen können. Ein Blick auf die Konkursstatistik lehrt, in welchem Umfange die Zerreißung des Kleinhandels vor sich geht. Für das Jahr 1896 sind im Deutschen Reich 6190 neue und 6343 beendete Konkurse zu verzeichnen. Davon entfallen allein auf den Waaren- und Produktengroßhandel im stehenden Gewerbebetriebe 2376 bezw. 2506, also mehr als der dritte Theil aller Konkurse. Seit dem Jahre 1890 sind im Deutschen Reich mindestens 20,000 kleine und mittlere Handelsbetriebe dem Konkurs verfallen. Dazu kommen noch viele Tausende, die ein Ende nehmen ohne Konkursverfahren.

In der Hera der Ausweisungen.

Trotz aller offiziellen Ablehnungen werden die Ausweisungen munter fortgesetzt. Die Ausweisungen dänischer Unterthanen mehrten sich mit jedem Tage und schienen nunmehr auch auf die Optanten ausgedehnt zu werden. Aus der Gemeinde Stepping reisten gestern über 20 dänische Diensthaken ab, welche ausgewiesen sind, denen bezw. ein Ausweisungsbefehl drohte. In Habersleben wurde ein Gastwirth ausgewiesen; im Ganzen haben bisher 200 dänische Ur-thanen das Land verlassen müssen.

Jetzt liegen genauere Mittheilungen über die Ausweisung von Holländern aus Gronau i. W. vor. Nach dem „Westfälischen Merkur“ sind bereits 30 bis 40 holländische Arbeiter ausgewiesen. Warum die Ausweisungen eigentlich erfolgen, ist noch nicht aufgeklärt, denn die von einem Lokalblatt angeführten Gründe sind nur haltlose Vorwände. Ganz besondere Erbitterung hat unter der Arbeiterschaft die rigorose Aus-führung der Ausweisungen hervorgerufen. Dem „Westf. Merkur“ wird darüber berichtet:

„Hat sich so ein nichtsahnender Arbeiter vor der hohen Polizei als „lästiger Ausländer“ entpuppt, dann wird er eines guten Morgens vor dem Herrn Bürgermeister zitiert; es wird ihm angedroht, daß er ausgewiesen ist. Auf die Frage warum? giebt's nur die eine philosophische Antwort: „Sie sind lästig“, an. dann geht's unter der sicheren Begleitung eines Polizisten hinaus; nach Hause, um sich umzukleiden? Das ist gar nicht nötig, um der Frau Bescheid zu sagen? Das ist überflüssig, denn die ist unterdessen von ihrer häuslichen Arbeit, vom lockenden Topfe weggeholt, um das Schick-

sal ihres Mannes zu theilen. Vom Herrn Bürgermeister erhalten sie die wohlgemeinte Warnung mit auf den Weg, Preußen nicht wieder zu betreten, um dort Besuch zu machen oder gar Arbeit zu nehmen, und dann werden sie wie zwei gemeine Verbrecher zur Glauerbrücke (Grenzstation) gebracht; dort setzt der Beamte sie über die Grenze und — Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein.“

Die „Germania“ weist den Minister des Innern darauf hin, daß ein solches Verfahren mit den ersten Anforderungen der Humanität in Widerspruch stehen würde, und daß man sonst den Ausgewiesenen eine angemessene Zeit zu lassen pflegt, um ihren Auszug zu bewerkstelligen. Auch das Auswärtige Amt dürfte, wie mit Recht hervorgehoben wird, allen Anlaß haben, den polizeilichen Ausweisungen näher zu treten. Wir leben doch nicht in einem von einer chinesischen Mauer umschlossenen Lande. Hunderttausende von Deutschen suchen und finden im Auslande Arbeit und lohnenden Erwerb, und ihnen allen ist der Schutz des deutschen Vaterlandes zugesichert. Wie nun, wenn das Ausland „Revanche“ nimmt und preussische Staatsangehörige ausweist, weil sie „lästig fallen“? Mit der Weltpolitik, die wir treiben wollen, ist diese polizeistaatliche Ausweisungspolitik schlechterdings nicht in Einklang zu bringen.

Sozialreform mit Militärdiktatur!

Die „Münchener Allg. Ztg.“ bringt in ihrem Abendblatt vom 16. November eine Korrespondenz aus Berlin, die an sich unglücklich wäre, wenn man in der heutigen Zeit der militär-, gewalt- und staatsstreiklästernen Arbeiterfeinde nicht auf Alles gefaßt sein müßte. Und dieser Artikel verdient um so mehr die allseitigste Beachtung, als die offiziöse Stellung der „Allg. Ztg.“ notorisch ist. Der Artikel handelt „vom Koalitionsrecht“ und zwar der in staatlichen Vertheilungsanstalten, in der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverwaltung beschäftigten Arbeiter. Das Blatt verlangt für diese eine Verschärfung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung und fordert, daß „in wirksamster Weise dafür gesorgt werden müsse“, daß diese nicht ohne vorangegangene rechtzeitige Kündigung die Arbeit niederlegen können. Und was wird für diese Verschärfung als Muster empfohlen? Allen Ernstes nicht mehr und nicht weniger als die Mittel der italienischen Militärdiktatur!

Bekanntlich hat die italienische Abgeordnetenkammer im Juli dieses Jahres mit allen gegen die 21 sozialistischen Stimmen ein Gesetz angenommen, das in seiner entscheidenden Bestimmung dahin geht:

Die Angehörigen der Armee und Marine, die zum Personal der Eisenbahnen, der Telegraphie und der Post gehören, können, so oft und auch so lange Zeit die Regierung es für nöthig hält, zum Militärdienst einberufen werden, wobei sie jedoch nach wie vor ihre Dienstobliegenheiten zu versehen haben. . . . Sie sind dem Militärgesetze unterworfen, bleiben aber an die Vorschriften ihrer Dienstreglemente gebunden.

Jetzt sind nun die Ausführungsbestimmungen für dieses Gesetz erschienen. Danach wird, sobald diese Maßregel im Leben tritt, wie „L'Esercito Italiano“ mittheilt, eine Militärdirektion für den Eisenbahndienst und eine für den Post- und Telegraphendienst gebildet. Beide bilden einen integren Bestandtheil des Kriegsministeriums und sind maßgebend für die Disziplin des einberufenen Personals und die Regelmäßigkeit des Dienstes. Die einberufenen Beamten werden als im Dienst unter den Waffen stehend be-

Beim Kommiss.

Zwei Jahre Volks-Erziehung von D. Eugen Thossan.

17) „Es giebt in der ganzen deutschen Armee kein Regiment, in dem nicht ein Offizier wäre, der seinen Burschen todt-geschossen haben und dafür um zehn Jahre im Anzement zurück-gestellt sein soll. Und jedesmal hat er auch einen Bruder, der die Hälfte der Strafe auf sich genommen hat. Das ist immer so.“

Der Gefreite Straube machte ein Gesicht voll respekt-voller Ungläubigkeit. Die beiden Anderen ärgerten sich ordent-lich, daß der Schulmeister ihnen das müllrige Gefühl des Gruselns geblöht hatte. Und Adolf küsterte seinem Mit-geheuten ins Ohr: „Vorkommen kann so was immerhin. Wes-halb denn nicht?“

Unterdessen hatte sich das Bataillon in den Wald hinein-gezogen. Der markirte Feind lag auf der Lauer, der Bize-felwibel verwandte kein Auge von dem Waldbrand. Der weite Platz war öde und verlassen. Die Sonne war hoch heraufgekommen. Es mochte neun Uhr sein.

Nach dem Gefecht sollte der Paradenmarsch stattfinden. Die Regimentsmusik war auch mit ausgerückt. Da sie nicht wußte, was sie während des Exercirens mit sich anfangen sollte, hatte sie sich schon zwei Stunden in allen Ecken des Platzes um-hergedrückt. Und zuletzt, als die Sonne empfindlich warm zu machen begann, war sie ebenfalls in den Wald hineingegangen. Der Mann mit der Tuba langweilte sich schrecklich. Er kroch fortwährend im Walde umher. Jetzt näherte er sich dem Rande, um Ausguck zu halten. Das Bataillon mußte doch ur bald herauströmen. Da trafen ein paar verirrte Sonnen-

strahlen sein Instrument, daß es hell aufblitzte unter den dunklen Fichten.

Der Bizefelwibel Braun sah es und in dem Glauben, daß ein glänzender Helm sich da vorwärts bewege, sprang er auf und schrie mit Stentorsstimme: „Flaggen hoch!“

„Herr Feldwibel —“ wollte Straube warnen. „Aber er fand kein Gehör. „Flaggen hoch!“ heulte der Referendeherr noch einmal in heiligem Diensteifer. Die beiden Flaggen stiegen empor. Draußen rührte sich nichts. Kein Schütze trat aus dem Wald heraus, der Mann mit der Tuba war auch wieder verschwunden. Dem Bize wurde es unheimlich. Aber ehe er sich seines Irrthums klar bewußt werden konnte, kam auch der Major von Böcking schon heran-gerast.

„Was ist denn das? Der Bizefelwibel! Sind Sie wahnsinnig geworden? Die Flaggen nieder! Das ist ja zum Verzeihen. Einfach nicht zu glauben. Nicht einmal zum markirten Feind ist die Gesellschaft zu gebrauchen. Habe ich Ihnen nicht fünfzig Mal gesagt, erst wenn Sie die Schützen sehen, sollen sie sich zeigen? Sie werfen ja die ganze Dis-positiva über den Haufen. Aber das sage ich Ihnen: wenns der Herr General gesehen hat, holt sie der Teufel.“

Bizefelwibel Braun sank mit seinen beiden Flaggen nieder, gebrochen, vernichtet. Der Gefreite Straube bewahrte seinen pflichtgemäßen Ernst. Die zwei Rekruten aber jagbitten sich heimlich in die Seiten und Adolf küsterte mit einem schadenfrohen Blick auf den verunglückten Strategen: „Und der will nun was vom Militär verfehlen!“

VIII.

Wenn der Sergeant Bus bei einer Feldbienstübung ein em-belaberen Entemegen beagnete, der nach Hause schwankte, dann heiterte sich sein Gesicht auf. „Die schaffen nun Platz für uns“, sagte er. Seit zehn Jahren im Dienst, ganz alleinstehend, ohne

Familie, ohne Verwandte, hatte er sich gewöhnt, in der Kaserne sein Heim zu sehen. Zwischen dem von zwei Spinden ge-bildeten Kabinett und der Kantine spielte sich sein häusliches Leben ab. Alles, was er an Heimathgefühl besaß, kammerte sich an diese Orte. Und er merkte gar nicht, welche Ent-sagung darin lag. Er war mit seinem Loose zufrieden und konnte sich durchaus keine Vorstellung machen, wie das einmal werden sollte, wenn er nicht mehr Soldat sein würde. Aber jedesmal, wenn das Manöver im Sicht kam, packte ihn eine ordentliche Sehnsucht nach dem Lande. Es ging ihm wie den Professoren in den Witzblättern, die sich in jedem Sommer wie die Kinder auf ihre Ferienreise freuen und es nach acht Tagen vor Heimweh nach ihren Büchern nicht mehr aushalten können. Eine ähnliche Stimmung, mehr oder weniger aus-geprägt, bemächtigt sich übrigens in dieser Zeit der ganzen Kompagnie. Die gesammte Ausrüstung wird frisch in Stand gesetzt, Appelle über Appelle werden abgehalten, und wenn man da so zwei, drei Stunden steht, um seine Hemden oder Unterhosen vorzuzeigen, hat man die schönste Muße, Manöverhoffnungen zu nähren.

Ein paar Tage vor dem Ausrücken wurde Adolf auf Kaserneanwache kommandirt. Sergeant Bus war Wachhabender. Außerdem war noch ein Stubenlamerad Adolfs und der Ein-jährige Bleisfuß kommandirt. Es war eine unheimliche Tem-peratur. Ein heißer Wind strich über den freien Platz vor der Kaserne, glühend trocken, als ob er geradewegs aus der Wüste käme, und fiel wie eine brennende Wand in die Fenster der Wachstube hinein.

„Der reine Samum!“ sagte der Einjährige Bleisfuß. „Wenn das so weiter geht mit der Hitze, kann es nett werden im Manöver.“

Der Sergeant lachte. „Na, hier kann man sich ja noch helfen. Wenn man was zu trinken hat —.“ (Fortsetzung folgt.)

trachtet und sind zur strengsten Erfüllung aller Dienstverrichtungen verpflichtet, die ihnen nach ihren Verwaltungsreglementen obliegen. Für Dienstverfehlungen treten die Strafanordnungen des Verwaltungsreglements, für Vergehen gegen die Disziplin die Militärstrafgesetze in Kraft. Wer seinen Dienst eigenmächtig verläßt, wird als Deserteur behandelt.

Nach diesen sauberen Bestimmungen empfiehlt man also eine Verschärfung der §§ 152 und 153 für in staatlichen Lehranstalten beschäftigte Arbeiter. Und das ist wenigstens konsequent: wer zum Streik anreizt — ins Zuchthaus, wer wirklich streikt — als Deserteur an den Galgen oder vor die Front!

Für diese offene Konsequenz sind wir dankbar: die Arbeiter können, das wissen sie längst, stets und überall das Schlimmste erwarten, sie werden auf ihrer Hut sein auch gegen diese Sozialreform mit Militärkassatur.

Ein inasamer Schwindel

ist, das steht nun unbedingt fest, die „Anarchisten-Verschönerung“ gegen den deutschen Kaiser. Die Frage ist nur noch die, wem der Schwindel zur Last zu legen ist. Gewisse deutsche Politiker fahren fort, England in Verdacht zu bringen. So schreibt der „Egyptische Courier“, die einzige deutsche Zeitung Nordafrikas, das Folgende:

„Wer von uns nach diesem Titel eine Aufklärung des Dunkels, welches das angeblich gegen unseren Kaiser geplante Attentat noch immer umgibt, erwartet, der wird sich gründlich getäuscht sehen, ja, zu unserer Beschämung müssen wir gestehen, daß wir den von der europäischen Presse über das Komplott gebrachten Einzelheiten keine einzige neue hinzuzufügen wissen. Woher kommt das? Die englisch-egyptischen Polizeibehörden hielten sich in das unüberwindliche Schweigen, in ein Schweigen, für welches sich jede Erklärung lohnt, wenn wir nicht annehmen wollen, daß — sie ebenfalls nichts wissen. Der Zweifel, den der größte Teil unserer vaterländischen Presse den englischen Nachrichten gegenüber an den Tag legt, ist unserer Ansicht nach völlig gerechtfertigt.“

Das Blatt fährt dann fort: „Da wir nichts Neues, Tatsächliches zu der Angelegenheit beibringen können, möchten wir uns wenigstens einige Bemerkungen erlauben, die vielleicht einen interessanten Beitrag zur Klärung der Affäre zulassen. Zunächst konstatieren wir, daß die ersten Meldungen über das Komplott aus einer englischen Quelle stammen, die uns schon mehr als einmal mit Unwahrscheinlichkeiten datiert hat, fernher, als die Nachricht auftauchte, daß der deutsche Kaiser nach Ägypten komme, sofort darauf hingewiesen wurde, daß die offiziell angegebenen Gründe kaum die Ursache zu der so wichtigen Angelegenheit des Reiseplanes gewesen sein könnten, sondern daß dieselben in englischen Nachrichten geäußert werden dürfte. Das den Engländern der Versuch des deutschen Kaisers in Ägypten als Maß des Abwehens außerordentlich unangenehm sei, war ja bekannt, und daß sie nach Mittel und Wegen gesucht hätten, denselben zu verhindern und solche auch zur Anwendung gebracht hätten, ist durchaus nicht unwahrscheinlich. Auf jeden Fall dürfte das Komplott, habe es nun in Wirklichkeit bestanden oder nicht, den Engländern zur Erreichung von zwei Zielen verholten haben: einmal dürfte es die Reise des Kaisers nach Ägypten zur Unmöglichkeit gemacht haben und hat ihnen gleichzeitig eine mächtige Waffe in die Hand gegeben, die Bekämpfung der Konföderation, welche England schon seit längerer Zeit bezweckt, durchzuführen. Und in der That veranlaßte die Entdeckung des angeblichen Komplotts die englische Presse sofort, die Bekämpfung der Konföderation zu verlangen. Sollte das alte gute Sprichwort: is fecit, cui prodest, auch in diesem Falle wiederum Recht haben?“

Wir haben keine Veranlassung, diese Bemerkungen ohne Weiteres als zutreffend zu erachten, da sie sehr wohl lediglich vom fanatischen Haß gegen England diktiert sein können. Es kann ebenso wohl etwelche andere Schmeichelei dahinter stecken.

Zur Fleischwaage

Die gemischte Deputation der städtischen Behörden von Berlin hat beschlossen, dem Magistrat zu empfehlen, folgendermaßen eine Petition an den Reichstag um Aufhebung der Steuerherrschaft zu richten. Diese, ein umfangreiches finanzielles Material enthaltende Petition, fordert die Aufhebung der Steuer gegen die Einfuhr von Schmalz, Zucker und Honig nach aus fremden Ländern oder fremden Provinzen. Sie empfiehlt, an die Stelle des Einfuhrverbots gegenüber solchen Ländern, in welchen die Steuer in geringem Maße und nicht in bedrohlichem Umfang herrscht, die vom Gesetz in Aussicht genommene „Beschränkung“ zu setzen, unter Zulassung des Zolls und Ausweises — eventuell unter Kontingenterstellung — in die Landwirtschaft und des Schlachtviehs zu den Schlachtviehmärkten, wenn auch unter Zifferung und Verbot des Weitertransportes. Die Petition fordert weiter die Zulassung der Einfuhr aus veränderlichen Ländern mit den bisherigen Beschränkungen und Verbotsmassregeln in die öffentlichen Schlachthäuser deutscher Städte zur öffentlichen Aufzucht und zur Fleischwaage innerhalb ihrer Grenzen und verlangt die Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren aus allen Ländern nach vorhergegangener Uebersichtserklärung an den Einfuhrstellen durch deutsche Beamte Sozialsanitäter.

Die Ungerechtigkeit des Reichswahlrechts

Die Ungerechtigkeit der politischen Einflüsse vertheilt ist, selbst nach dem Grund des Reichstagswahlrechts, ergibt sich aus dem „Voll. Jg.“ unter der Überschrift, wie viele Mandate jede Partei bekommen mag, wenn deren parlamentarischer Bestand sich nach der Zahl der erlangten Stimmen richten würde. Berechnet man auf Grund der jetzt verabschiedeten amtlichen Statistik der Reichstagswahlen von 1898 das Verhältniß auf Mandate, den die Parteien bei gleichzeitiger Verteilung nach der Stimmenzahl hätten, so erhielten auf die Sozialdemokratie 118 Mandate (erhalten hat sie 56), auf das Zentrum 82 (erhalten 110), auf die nationalliberale Partei 54 (47), auf die konservativere Partei 48 (60), auf die freisinnige Volkspartei 31 (29), auf die Deutsche Reichspartei 19 (21), auf die Freisinnige Vereinigung 11 (12).

Aus Berechnungen ergibt sich, daß, wenn die Mandate nach der Stimmenzahl verteilt wären, die konservativ-liberale Mehrheit im Reichstags nicht vor-

Freikonservative würden alsdann nur 149 Mandate entfallen. Dagegen würden die liberalen Parteien zusammen mit den Sozialdemokraten eine Mehrheit bilden können.

Konservative und Zentrum sind bei dem heutigen Wahlkreisystem, das durch die veraltete Wahlkreis-Einteilung zu Gunsten des flachen Landes und zum Nachteil der Großstädte wirkt, besonders im Vorteil, weil sie ihre Anhänger meist in geschlossenen Distrikten haben, die Konservativen im Osten, das Zentrum im Rheinland, in Schlesien und in Bayern. Eine Neuauftheilung der Wahlkreise nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung, wie sie das sozialdemokratische Programm fordert, würde zwar nicht völlige Gerechtigkeit schaffen, jedoch die schlimmsten Ungerechtigkeiten beseitigen.

Ueber die neue Militärvorlage

sind, soweit die Kenntnis der „Nationallib. Korresp.“ reicht, die entscheidenden Beschlüsse noch nicht gefaßt. Der Berliner Offiziere der Münchener „Allgem. Jtg.“ sagt, daß ebenso wie bei der Flottenvorlage die Mehrheit des Reichstags sich gefügt, dies auch bei der neuen Militärvorlage der Fall sein werde. Der Mann kann schon recht haben.

Militärisches

Der wegen Tödtung eines Sergeanten verurtheilte Ritter Graf Stolberg ist, wie der „Straßb. Post“ zufolge, von zehnjähriger Haft erlassen worden, nicht zu 3 Jahren und 4 Monaten Gefängnis, sondern nur zu Festungshaft verurtheilt worden! Der Verurtheilte ist Ehrenritter des Johanniterordens.

Erstschossen hat sich nach der „Berl. Jtg.“ der Musketier Fischer vom 59. Infanterieregiment in Goldap. Vor Eintritt einer fünfjährigen Arreststrafe hat sich in Kiel der Einjährigfreiwillige Wachmeisterappellant Diez aus Hamburg an Bord des Schulschiffes „Greif“ vergiftet. Ueber einen Unfall eines deutschen Kriegsschiffes in den ostasiatischen Gewässern berichtet die „Times“ aus Shanghai:

Das deutsche Flaggschiff „Kaiser“ erlitt in der Samsabacht einen Unfall, doch sind, wie das Konsulat mittheilt, dessen Folgen weniger ernst, als man zuerst annahm, und es wird eine Verhinderung der Feiertage zur Einweihung des Denkmals für die untergegangenen Offiziere und Mannschaften des „Jitiss“ nicht eintreten.

Nach einer Shanghaier Meldung des Bureau Dalziel sind die deutschen Kriegsschiffe „Arcona“, „Cormoran“ und „Friedrich Wilhelm“ zur Hilfsleistung nach der Samsabacht beordert worden. Da Schiffs ja schon genug geworden zu sein.

Die Abrüstungskonferenz findet Mitte Februar u. J. statt. Die Einladungen an die Mächte ergehen im Dezember.

Krach im ultramontanen Lager. Der Provinzial-Ausschuß der spanischen Zentrumspartei veröffentlicht eine Erklärung, wonach er es für notwendig hält, seine Geschäftsführung gegen die Angriffe aus dem eigenen Lager in Schutz zu nehmen. Er sagt, seine ganze Thätigkeit sei darauf gerichtet gewesen, Spaltungen und Zerwürfnisse zu vermeiden.

Degegen richtet die ultramontane „West. Volkstimme“: „Es wird einmüthig bezeugt, daß der von Köln aus zu machen beabsichtigt wird. Jeder andere wird durch die Presse niedergeschrieben und demütigt, daß es eine erfolgreiche Wahl nicht zu denken ist.“ In der „Volkstimme“ kommen die spanischen Zentrumspartei zum Worte.

Ausland

Die Dreyfus-Angelegenheit

Die Redaction des Dreyfus-Prozesses nimmt, guten Nachdenkens werth, eine Stellung, welche weit über die Rehabilitation Dreyfus hinausgeht: was steht am Ende eines neuen Standals, betrefend die Verwendung der Scheinfonds im Kriegsministerium; mehrere Offiziere des Generalstabs sind kompromittirt. Der Reichsanwalt beschlagnahmte die Geschäfts-papiere Gherbassy's, welche dessen geschäftliche Verbindung mit Henry und der Frau beweisen.

Ein Bericht des Reichsanwalts lautet den Kolonialminister auf, den Brief des früheren Justizministers Sarrien an Dreyfus zu lesen, in welchem Sarrien die Gründe anführt, welche die Kammer als notwendig angesehen, ebenfalls Dreyfus die Erklärung des Staatsanwalts Roman zu geben zu lassen. Dreyfus soll diese beiden Schriftstücke in seinem Memorandum beinhalten. Man glaubt übrigens, daß der Reichsanwalt in der kommenden Woche beschließen wird, Dreyfus nach Frankreich zurückkommen zu lassen.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich gestern wieder einmal mit der Dreyfusfrage. Der Reichsanwalt Salles sprach das Verlangen aus, die Regierung über die Maßnahmen zu unterrichten, welche sie zu ergreifen gedenkt, um Infirmitäten bei Gefangenen zu verhindern, welche die nationale Ehre bedingeln angeht. (Die Interpellation bezieht sich auf die Vertheilung des gesamten Dreyfus-Dokuments.) Dreyfus verweist auf die ungenügende Erklärung bezüglich der Justiz, und bemerkt, daß die für die Substantivierung wichtigen Geheimnisse betrifft, so kann die Kammer auf weitere Maßnahmen sich verlassen; er schlägt vor, die Interpellation auf einen Monat zu vertagen. Salles' Interpellation; einige Antworten auf der folgenden Sitzung. Salles greift die Regierung und den Reichsanwalt häufig an unter Vertheilung der Verantwortlichkeit; er weist der Regierung vor, daß sie der Nationalversammlung keine Erklärung verweigert. Dreyfus und Salles. Die Debatte auf einen Monat wird beschlossen.

Es heißt ferner, daß Piquart vor die Kriegsgericht gestellt werden wird; was geht auch darüber aus, daß die Regierung die Angelegenheit des Reichsanwalts in der Hand hat.

Freycinet schon heute die Verantwortung für alles Kommen von sich abzuwälzen sucht. Die Noten führen aus, daß nicht der Kriegsminister, sondern der Gouverneur von Paris, General Jurlinden, allein zuständig sei. Labordarf Oberst Piquart am Sonnabend besuchen.

Zur Dreyfus-Angelegenheit nahm am Donnerstag Abend in Paris unter der Leitung des Chefredakteurs der „Aurore“ eine Versammlung Stellung, welche von mehr als 3000 Personen besucht war. Die bedeutendsten sozialistischen Führer hielten Reden. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: 3000 verammelte Bürger protestiren energig gegen die Langsamkeit, mit welcher die Revision des Dreyfusprozesses vor sich geht. Sie fordern, daß Piquart sofort in Freiheit gesetzt wird und tadeln die Schurken, welche Dreyfus unschuldig nach der Ferkelsinsel geschafft haben. Die Versammelten protestiren ferner gegen die gerichtliche Verfolgung, welche gegen Gohier angestrengt worden ist, weil er der Armee die Wahrheit gesagt hat. Endlich erklären die Versammelten, daß sie alle Mittel und Wege benutzen werden, um das militärische gerichtliche Verfahren, welches so viel Unheil anstiftet, abzuschaffen. — Der in der Versammlung ebenfalls anwesende Leiter des Anarchistenblattes „Peuple“ wurde von einem Polizeibeamten auf Grund eines von diesem vorgewiesenen Haftbefehls sofort abgeführt.

Partei-Angelegenheiten

Genosse Liebknecht sendet uns auf unsere neulichen Bemerkungen zu seinen Ausführungen folgende Antwort: Erlauben Sie mir einige durch unabweisbare Arbeiten und Pflichten leider etwas verhätere Worte der Erwiderung auf Ihre Bemerkungen zu meiner Aufschrift in Nr. 266 Ihres Blattes. Lebhaft bebauere ich, daß Sie meine zwei Fragen nicht beantwortet haben. Statt einer Antwort wiederholen Sie zwei willkürliche und zweifellos falsche Behauptungen.

Erstens die Behauptung, wir könnten durch allgemeine Theiligung „mindestens“ 80-100 Wahlkreise den Junkern abnehmen, — eine Hoffungslosigkeit, die Jeden, der das durch Miquel verbesserte Dreiklassenwahlgesetz kennt und der weiß, daß die aussichtsreichsten Wahlkreise soeben die Theiligung verjagt haben, nur ein verunreinertes Wachs abgewinnen kann.

Zweitens die Behauptung, wir könnten aus eigener Kraft Mandate erobern. Wenn das möglich wäre, dann hätten wir ja den ganzen Staat nicht. Wenigstens nicht mit mir. Denn ich war einer der Ersten, vielmehr der Erste in der Partei, der für die Theiligung an Landtagswahlen und den Wähler zu anderen Vertretungskörpern mit beschränktem Wahlrecht eintrat, wo immer die Möglichkeit der Erringung eines Mandats, und sei es nur eines einzigen, aus eigener Kraft vorhanden sei: Aus eigener Kraft — das ist der Punkt.

Wir kamen schon vor 20 Jahren zu der Ueberzeugung, daß dies bei den preussischen Landtagswahlen unmöglich sei. Und seitdem hat Herr Miquel das elendeste aller Wahlgesetze noch beträchtlich „elender“ gemacht. Wer irgend noch zweifeln konnte und Augen hat zu sehen, der muß durch die Ergebnisse der letzten Wahl von seinem Irrthum geheilt worden sein.

Wenn aber, was von vornherein absehbar gewiß war und jetzt durch die praktische Erfahrung bewiesen ist, kein Mandat von uns erobert werden kann, so gestaltet die Frage sich so: soll die sozialdemokratische Partei aus Furcht vor den Junkern eine Wahlkampagne für eine uns prinzipiell feindliche Partei führen? Das und nichts Anderes ist die Frage, und diese Frage verneine ich auf das Entschiedenste.

Um Mandate aus der Hand der Fortschrittspartei als Gnabengeschenk hinzunehmen, dazu ist mir unsere Partei zu gut. Und ein Gnabengeschenk wäre es, denn nach der Logik der Theiligungspolitik sind wir moralisch genöthigt, für die Fortschrittler zu stimmen — auch wenn sie uns — wie soeben in Breslau — kein Mandat einräumen. Und so weit herziges Gemüthsmenschen, so schlecht — Geschäftsleute sind die Herren Fortschrittler nicht, sich selber aus Sentimentalität oder Mitleid das Geschäft zu verderben.

Die Redaction der „Volkswacht“ erinnert mich an die auf von mir mitunterzeichnete Mail-Erklärung der Fraktion gegen die Junker-Reaktion. Wozu mich erinnern? Keiner hat in dem Wahlfeldzug mehr in diesem Sinne gewirkt als ich. Aus Angst vor den Junkern unter die Rockschöße der Fortschrittspartei flüchten, das heißt aber doch nicht das Junkerthum bekämpfen.

Die Redaction erinnert mich ferner an einen Ausspruch in meiner Vorrede zum Leibziger Hochverrathesprozeß. Auch diese Erinnerung war überflüssig. Ich bin noch immer „der alte Mann“, der mit anderen Parteien „zusammenging“, wenn das „Zusammengehen“ der Partei würdig und nützlich ist. Allezu, nimmermehr war ich und nimmermehr werde ich sein für ein „Zusammengehen“ mit anderen Parteien, das uns in die Dienste anderer bürgerlichen Parteien stellt. Da hört für mich, und ich bin sicher, auch für die Masse der Partei, die bloß tatsächliche Frage auf und beginnt die Prinzipienfrage.

Nun — wir wollen uns jetzt nicht weiter ereifern. In 5 Jahren können sich die, welche noch nicht klar sind, die Erde genauam überlegen. Nur suche man nicht, wie das in Berlin geschehen ist, die Partei zu überrumpeln. Der Stuttgarter Parteitag hat uns gezeigt, daß die überwältigende Mehrheit unserer Partei an dem proletarischen Klassenkampfstandpunkt festhält und obgleich ich sonst nicht gern prophezeie, so wage ich hier doch gegen Bebel eine Gegenüberzeugung, indem ich schreie: Besteht das heutige Dreiklassen-Wahlsystem noch bei der nächstpreussischen Landtagswahl, so wählt nicht die kommunistische Sozialdemokratie in Preußen — ich hoffe sogar: die kommunistische Sozialdemokratie in Preußen wählt nicht.

Soweit Genosse Liebknecht. Wir beschränken uns demgegenüber auf folgende kurze Bemerkungen: Wir haben auf Liebknecht's Fragen nicht und klar geantwortet: „Wir wollen, die Gesamtpartei solle sich in Preußen selbstständig an den Landtagswahlen betheiligen, solle durch die Wahl eigener Wahlmänner versuchen, aus eigener Kraft Mandate zu gewinnen — es ist aber nicht wahr, daß Einigkeit darüber herrsche, wir könnten aus eigener Kraft für uns kein Mandat erobern — und solle, wo das nicht möglich, den Preußen gegen die Reaktion unterstützen.“ unter der Bedingung der Ueberlassung von Mandaten an uns das 2. U.S.

Wenn Liebknecht das nicht als Antwort gelten lassen will, müssen wir schon darauf verzichten, seine Fragen zu beantworten. Wenn Liebknecht weiter fortgesetzt die Möglichkeit bestritt, die Gesamtpartei und voller Betheiligung der Partei sowohl Mandate aus eigener Kraft zu erobern wie den Junkern 80-100 Mandate abzugeben, so ist auch hier eine weitere Diskussion überflüssig. Die Möglichkeit seiner Betheiligung kann Liebknecht nicht beweisen, wäre eben nur zu erweisen, wenn sich die Partei in der Sache an den Landtagswahlen betheiligte. Das aber will Liebknecht nicht und damit macht er jede praktische Beweisführung unmöglich. Das Schicksal schon vor zwanzig Jahren die Ueberzeugung, daß nicht bei den preussischen Landtagswahlen sei aus eigener Kraft Mandate zu erobern, macht ja der Parteimehrheit, mit der unter Anderem die Herren an einmal gekauften Meinungen festhält, alle nicht möglich, den Preußen gegen die Reaktion unterstützen. unter der Bedingung der Ueberlassung von Mandaten an uns das 2. U.S.

Gegründet 1879.

Meinung aus dem Volke!

Seien es Handwerker, Arbeiter, Beamte, Bürger! Uns wird geholfen!

Es wird Kassehen erregen, wenn ich durch Aufgabe meines altrenommierten, seit 20 Jahren bestehenden Herren- und Knaben-Garderabensgeschäfts gezwungen bin, mein fertiges Lager schnell zu räumen.

In sehr reichlicher Auswahl sind noch vorhanden:

Winter-Paletots mit gutem Wollfutter wie nach Maß gearbeitet von 9,- Mk. an.

Hohenzollern-Mäntel in verschiedenen Qualitäten, aus guten dicken Winterstoffen mit weiter Pelzlinie o. 14 Mk. an.

Joppen mit sehr breitem Ueberschlag in verschiedensten Stoffarten, durchweg gefüttert von 5.50 Mk. an.

Schlafröcke warm und mollig mit weichen Pelz, von 7,- bis an.

Anzüge 4150 in dicken Winterstoffen, elegant und schnellig sitzend von 12,- Mk. an.

Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 Mk. an.

Specialität: **Bauch-Garderobe** für die stärksten Herren passend.

Mein Waachgeschäft bleibt unversändert weiterbestehen.

S. Hurtig,

Gegründet 1879, Ohlauerstr. 84, 1. Etage, Eingang Schuhbrücke.

Jedermann komme und überzeuge sich! Zettfaden beweisen! Ueberzeugung macht wahr! Alle Sachen sind in eigener Werkstatt angefertigt und keine Fabrikwaren. Streng reller Ausverkauf!

Gegründet 1879.

Es ist ja Alles da!

Es muß jetzt alles spottbillig verkauft werden! Darum eilt zu

- Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstr. 70.
- Elegante Damenjaquetts Mt. 2.50.
- Elegante Kragen Mt. 1.-
- Federkammerkragen sehr lang Mt. 5.-
- Federkammerkragen liegend Mt. 7.-
- Hochelegante Jaquetts in allen mod. neuen Farben, mit Gehlreffe garnirt Mt. 5.50.
- Fertige Damenkleider Mt. 12.-
- Fertige Hauskleider Mt. 5.-
- Schöne Wintertricotailsen Mt. 2.-
- Velourblousen in den neuesten Facons Mt. 1.50.
- Kindermäntel, Kinderkleidchen in allen Größen von Mt. 1.- an.
- Herrenüberzieher u. Joppen Mt. 5.-
- Arbeiterhosen u. Blousen Mt. 1.20.
- Winterhemden und -Hosen in guter Qualität für Herren, Damen und Kinder zu spottbilligen Preisen nur bei

Albert Wagner

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 70 geradeüber Kaiser's Brennerei.



Damen-Jaquettes

von 2 Mk. an

Kragen

von 1,50 Mk. an

Radmäntel

von 6 Mk. an



Kinder-Mäntel für jedes Alter

„ Jaquettes „ „ „

vom Einfachsten bis zum Elegantesten in guten, nur decatirten Stoffen.

M. Berger Nachfolger

Damenmäntel-Fabrik

Ohlauer - Strasse 80, Erste Etage.

Sonntags geöffnet von 1/2 8-9 u. von 11-2 Uhr.

Auf Theilzahlung

Herrn - Confection: Hüte, Güte, Schirme, Uhren u. Großes Möbel- u. Polsterwaren-Lager, Lieferung ganzer Ausstattungen unter conl. Bedingungen. Neue Knabenkleine Anzahlung. Alte Kinder ohne Anzahlung.

Damen-Confection: Regenmäntel, Capes, Kragen, Jackets, Kleider fertig und nach Maß.

Manufacturwaaren: Wäsche, Zügel, Jalets u. c.

Ausstattungs-geschäft
Julius Ollendorff & Co.
Albrechtsstr. 13, 1. u. 2. Etage. 3867

Das **Pelzwaaren-Lager** von J. Dulinski 3866

Robert Baumeister empfiehlt reiche Auswahl in Herren-Pelzen von 50 Mark an, Damen-Pelze von 40 Mark an, sowie Jaquetts, Capes, Muffen, Baretts und verschiedenartigen Fels-Colliers. Umänderungen, Modernisirungen aller Pelz-Artikel, auch Baretts werden nach den neuesten Facons in eigener Werkstatt angeführt und strengste Realität zugesichert.

Nur Ring 29, 1. Etage, Ecke Ohlauerstrasse.

Bitte trinken Sie nur frisch gebrühten **Kaffee's** von **C. G. Müller**, gut und billig, sehr kräftig, fein aromatisch.

b. Pfd. 70, 78, 90, 95, 100 Pfd., exquisit, fein, von unübertroffener Güte, b. Pfd. 120, 130, 140 bis 150 Pfd., entsprechend billiger.

Rohsorten billiger.
Malzkaffee das Pfd. 25 Pfd.
Getreide-Kaffee das Pfd. 12 Pfd.
Farin-Zucker, 22-23 Pfd.
Thee, Cacao das Pfd. 140 Pfd.

Breslauer Getreide-Vorn das Liter 50 Pfd.
Barloffeimehl, das Pfd. 14 Pfd.
Bruchweizen-Mehl, das Pfd. 14 Pfd.
Kastel-Reis, b. Pfd. 12-15 Pfd.
Beste Sardellen, b. Pfd. 120 Pfd.
Feiner blauer Mehl, b. Pfd. 50 Pfd.
Frische Drehseife, b. Pfd. 37 Pfd.
Pianinوترzen, angepfligt, das Pfd. 37 Pfd. 4078

Knorr's Präparaten, Fleisch-Extrakt, Somafose, Mondamin, Gewürze stets billigst in besten Qualitäten.

Schöne Kaffee-Rösterei
C. G. Müller
Poststrasse 4, Bahnhofstr. 4 nahe am Stadter., Klosterstr. 1 und Brüderstr. 14. Verkaufsstelle:
P. Fischer, Gräbnerstr. 75.

4001 Die billigsten Stempel, Medaillons u. kleine Druckerrollen sowie Schablonen, Monogramme liefert: **Max Hübsch, BRESLAU** Hibernmarkt 97, Ecke Ring, Muat.fret.

4093 **Neu-Gröpfung!** Photograph. Atelier **Paul Hahn**, Gustav Freytagstr. 3, an der Salvatorkirche. **12 Wintbilder nur 4 Mark.** Cabinet und grössere Bilder zu den billigsten Preisen bei bester u. saub. rter Ausführung.

Robert Schnuppe Hutmacher-Meister, Nicolai-Strasse 34 empfiehlt sein gut assortirtes Lager in eleganten und dauerhaft gearbeiteten Herren- und Knabenhüten zu billigsten, aber festen Preisen. Bitte genau auf Firma zu achten 4147

Geld auf Pfänder jeder Art im Pfand- u. Leihgeschäft **Friedr. Wilhelmstr. 58a** hochparterre. 4166

4 Wochen zur Probe versende ich gegen Nachnahme meine **Cyber-Harmonika**, damit sich jeder von der Güte und starken Bauart derselben überzeugen kann. Dieselben sind mit der allerneuesten und besten garantiert unzerbrechlichen geschützten Federung versehen, die an jedem Instrument von einem zu sehen ist. Meine Harmoniken haben garantiert stärksten undabelschönen Organtönen, die besten und meisten Stimmen. Stimmle unverwundliche Doppelklappen mit Echenschönern, Eckhaken, Nickelbeschläge, viele Trompetenringe, offene mit Nickelstab umlegte Clavier, in Tönen, 8 Bassen und Kosten in Gehörig 6 Mk., Gehörig 8 echte Register 6 Mk., Gehörig 4 echte Register 6 Mk., und in Gehörig mit 19 Tasten, 4 Bassen 10 1/2 Mk., mit 21 Tasten 11 Mk. Mit bester Glockenbegleitung 30 Pfd. mehr. Verpackung, beste Selbstlernschule gratis, Porto 20 Pfd. Katalog üb. schenkt. Musikinstrumente gratis u. franko. Man kann nur bei der taatlichkeitsmässigen und grössten Harmonikfabrik in Neuenrade von **Hermann Seyring, Neuenrade, Westfalen.**

Praktische und elegante Herren-Garderobe
 nach Maß empfiehlt von nur modernen und haltbaren Stoffen
 zu soliden Preisen. Sämtliche Arbeit wird in eigener Werkstatt
 unter meiner Aufsicht ausgeführt.
L. Odasz, Schneidermeister, Breslau, Friedr. Wilhelmstr.
 8948, Schauberggasse 3a I., Gehäus vis-a-vis der Schwertstr.

Die Puppenwagen



kaufend billig, enorme Auswahl,
 Kinderwagen, Korbwagen, Markt-
 käbe, Papierkörbe, Arbritzkörbe,
 Arbeitständer, Korbstühle, Zeitungs-
 mappen, Plumentische, Korbstühle,
 Stühle, Kinderklappstühle,
 Kinderstühle, Kinderstühle,
 Kinderstühle, Kinderstühle, sowie alle
Korbwaren
 am besten und billigsten

Mr. 18 nur Ohlauerstr. Nr. 13
 4174 part. und I. Etage.
B. Suchantke.

Edmund Schönfelder
 Uhrmacher

Breslau, Mollk-Strasse Nr. 14.
 Großes Lager aller Arten von Taschenuhren,
 Regulatoren, Stand- und Wanduhren, etc.
 Passende Weihnachtsgeschenke
 in Double, Catini und Nickel Herren- und Damen-
 Ketten sowie goldene Herren- und Damen-Ringe
 von 3 Mark an. 4017

Den geehrten Hausfrauen

zur gefl. Kenntnis, daß ich die
Fleischhauer Feinbrot-Bäckerei von A. Brandt
 käuflich übernommen habe.
 Ich offeriere das beliebte **Gröste reine Roggenbrot**
 in jeder Preislage, sowie vorzüglich schmackhafte Semmeln
 als auch Feinbrot. Auf Wunsch wird jede Backwaare frei ins
 Haus geliefert. Jede Hausbäckerei wird angenommen.
Josef Liess, Bäckermeister, Bergmannstr. 9.

Optisches Institut

Fritz Tiessen
 in Double, Catini, etc.
 empfiehlt sich zur rationellsten Anpassung jeder Art Augen-
 reichhaltiges Lager von Theatern und Kasse-Peripherie.
 Reparaturen werden in eigener Werkstatt schnell und billig
 ausgeführt. 4153

Billigste Hochtabake!

Sumatras, 25 Sorten, per 100
 140 bis 450 Pfg. 4103
 Carmen 115 bis 130 Pfg.
 Java Uebel. 105 bis 120 Pfg.
 Domingo, groß, 115 Pfg.
 Märker, alt, 65, 70, 75 Pfg.
 Pfälzer 65, 68, 70, 75, 80, 85 Pfg.
 amerik. Grass, faulder, 4 30,
 50, 60, 80 Pfg.
 gegen haar mit Disconto.

Albert Kramolowsky,
 Ring 60, Ecke Oderstrasse,
 altes Kaffee-Geschäft in Breslau.
 33. Friedrich-Wilhelmstr. 33.
 Lager von Cigarren und Zigaretten.

Papierhandlung,
 sowie feine Schreibmaterialien
 bei 3980

Traugott Friedrich
 33. Friedrich-Wilhelmstr. 33.

Schneidern
 empfehle in größter Auswahl
 und billigen Preisen:
 Garn, Zwirn, Schapp, Seide,
 Knöpfe, Futterstoffe, Werkstatt-
 Utensilien, Modejournale,
 Zuschneidebücher etc.

W. Kirchhoff,
 Altbückerstraße II u. Rembrandt St.

Zähne, Plomben
 auch Zahnreinigung
Bruno Wentzky,
 20. Altbückerstr. 20. I. 4098

Hernden,
 Herden, Säuren, Zucker, Gerichte,
 Süßholz, Sahne, Salzlake, etc.

Helene Koehler,
 Kurze Gasse 24,
 II. Haus, d. Friedr.-Carlstrasse.

Cigarren
 in nur ersten Qualitäten
 und jeder Preislage
W. Weisch, Breitestr. 42
 neben „Adeln“ gegenüber.



Façon Wieland

laut Abbildung,
 verkaufen wir in Pa. Mirza für
Mk. 6.75,
 in Pa. glattem schweren Double für
Mk. 7.50
 in allen Farben u. Größe
 stets vorrätig.
 Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Gebr. Peiser,

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik
 Nikolai-Strasse 14, I.-IV. Etage.

Harmonika-

Fabrik
 von
J. Plau
 Nachfolger
 E. Schütze.
 Breslau, Ring 56, nur I. Etage
 4066
 Sumphons, Manopass,
 Seraphons, Zithern u. s. w.
 Reparatur-Werkstatt
 aller Musikwerke
 Nikola-Friedr.-Wilhe m-Strasse 70a

Arbeiter-

Hernden, Leder- und Zwiern-
 hollen, warme Mäntel- und
 Frauenjacken, wasserdichte Blousen.
U. Vökel
 vorm. C. Griebach, 8196
 Friedrich-Wilhelmstr. 20.

A. Kapst

17 Mariannenstr. 17.
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
 größter Auswahl von neuen und ge-
 bräunten Mänteln, Pelzen, Schmittwaren,
 Mäntel, Herren- u. Knaben-Garderobe,
 Hyren, Regulatoren etc. etc. zu billigen
 Preisen 4126

Restehandlung

Nicolai-Strasse 69 u.
 Schmiedebücke 60
 zu Aufhängen und
 in Büschel u. Priman
 Puffel, Dabel, etc.
 Montagnac u. Girard
 in Elsfasserbarchen
 in allen Stoffen
 Jacken und
 Herren- und Knaben-Palet
 zu tausend billigen Prei
 Wi derwerb extra Raba
M. Ti hane

S. Guttentag,

Breslau, Ohlauerstrasse 76/77, I. und II. Etage,
 Eingang nur Altbückerstrasse 5.

Erstes Confectionshaus, in welchem zu unantastbar streng festen Preisen verkauft wird und wo Vorschlägen und Abhandeln absolut
 ausgeschlossen ist.
 Eine unerreichte Auswahl fertiger Garderobe neuester Moden, sowie ein enorm großes Stofflager für Bestellungen nach Maß
 stehen bei mir jederzeit einem geehrten Publikum zur Verfügung. Die Befähigung sämtlicher Läger ist Jedermann fern und ohne
 Kaufzwang gestattet.
 Die Waarenlager, die größten am Orte, bieten Alles, was man in Garderobe im praktischen Leben, sowie in den feinsten
 Gesellschaftskreisen brauchen kann.
 Die verwendeten Stoffe werden stets vor der Verarbeitung auf ihre Haltbarkeit und Farbenechtheit geprüft.
 Eminent tüchtige Schneider leisten das Beste für seine Maßbestellungen.
 Die nachstehenden Sachen bitte der unerreichte billigen Preise wegen einer geringen Anzahl zu unterziehen.

Herren-Paletots in Double, Catini, etc.
 elegant, Wellen, Frise, Montagnac, etc.
 von Mk. 10.50 an.

Herren-Sport-Paletots
 in den sportlichen, schönen Farben und
 eleganten Plaidfärbungen von Mk. 22.00 an.

Specialität: Elegante Herren-Paletots
 aus besten Stoffen gefertigt, in schwarz, braun
 oder blau, erdbeer- u. elegant.
 englischen Plaidfärbungen . . . von Mk. 35.00

Seltenes Angebot!
 Ein Posten Herren-
 Paletots wegen langw. unrichtigen
 Herdenfärbungen beabsichtigt
 zu verkaufen.
 Kauf Mk. 30.00. Jetzt Mk. 18.00

Garderobe nach Maß
 in jeder eleganten Ausführung und unter
 absolutester Garantie bei ganz gleich über-
 reichlicher Auswahl.

Leibchenhosen für Knaben
 billige Qualität . . . 75 Pf.
 bessere . . . 1.00 Mk.
 beste . . . 1.25 Mk.
 per Paar.

Herren-Pelerinen-Mäntel
 aus feinem, bearbeiteten Stoffen oder erprobten
 Techniken in schwarz, modernen Farben mit
 langer und weicher Pelzlinie, durchweg mit bichem
 Doppelt-Linien oder carré elegant.
 Plaidfärbungen gefertigt . . . von Mk. 15.00 an.

Herren-Anzüge in Tuch, Bayrisch,
 Christ, Sam-
 met, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.
 in bester Verarbeitung von Mk. 10.50 an.

Herren-Joppen in verschiedenen, praktischen
 Ausführungen, ein- oder zwei-
 reihig, mit Revers oder mit oder ohne Gürtel
 verfertigt . . . von Mk. 5.75 an.

Herren-Schlafrocke in Double, Felle,
 Plaid, etc. etc. etc. etc. etc. etc.
 mit herbigem Tuch, Plaid oder
 Sammet . . . von Mk. 7.50 an.

Herren-Beinkleider in Catini, Tuch,
 Bayrisch, Christ,
 Sammet, etc. etc. etc. etc. etc. etc.
 eleganten Herdenfärbungen . . . von Mk. 3.00 an.

Extra dicke Winterhose aus
 erprobtem Veleurstoff, verschieden-
 farbig . . . nur Mk. 5.00.

Livréen für Kutscher und Diener, Vorkräfte,
 wasserdichte Kutscher-Pelerinen.

Jagd- und Sport-Garderobe in enormer Auswahl
 in verschiedenen
 Größen u. Preisen.

Tricot-Unterwäsche
 für 8- bis 14-jährige Knaben, Größe 7-12 in einem
 außerordentlich feinen, eleganten, grau u. in
 für jede Größe . . . nur Mk. 7.50.

Guttentag'scher Special-Schulanzug
 für 8- bis 14-jährige Knaben, Größe 7-12 in einem
 außerordentlich feinen, eleganten, grau u. in
 für jede Größe . . . nur Mk. 7.50.

Jünglings-Paletots und Mantel, sowie
 Anzüge in allen gangbaren Qualitäten und ver-
 schiedenen Farben in neuester u. A-
 wahl zu überraschend billigen u. Preisen vorrätig.

Knaben-Anzüge bis eleg. u. etc.
 facon . . . von Mk. 2.50 an.

Knaben-Mäntel mit Pelzlinie in
 den feinsten
 Loden- u. Tuchstoffen . . . von Mk. 4.00 an.

Knaben-Mäntel ohne Pelzlinie
 in dauerhaften
 Loden- u. Tuchstoffen . . . von Mk. 3.25 an.

Knaben-Joppen in
 verschiedenen
 weingefärbten, hochgeschlossenen . . . Mk. 3.00 an.

25 Mark ein eleganter Maass-Anzug
 mit Probe aus einem dauerhaften
 erprobten Christ gefertigt, in den
 Farben schwarz, braun, blau, grün.

Nichtentbehrliches wird bereits jetzt ungenutzt oder teilweise geändert und jedem Stück werden Glidfedern beigelegt.
 Kataloge, reichhaltig illustriert, kostenlos und portofrei.